

Hochschulplanung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1968)**

Heft 9: **Raumwahrnehmung und Raumgestaltung = Perception visuelle spatiale et configuration volumétrique = Spatial perception and volumetric configuration**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

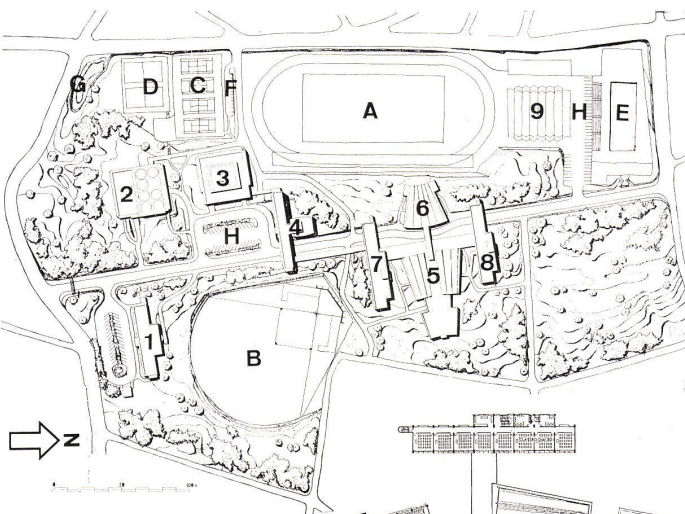
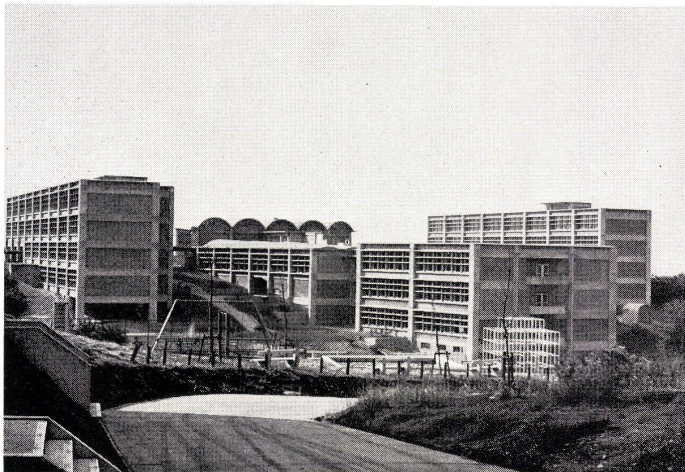
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



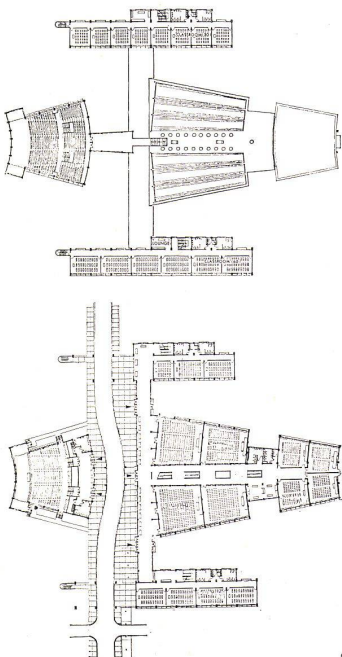
Universität Nanzen, Nagoya, Architekt Antonin Raymond, Bauzeit 1962 bis 1964.

1 Zufahrt.

2 Gesamtansicht der Hörsaal- und Klassen-trakte.

3 Lageplan.
1 Verwaltung
2 Mensa
3 Bibliothek
4 Fakultätsverwaltung
5 Klassenbereich
6 Auditorium
7, 8 Klassentrakte
9 Sporthalle
A bis E Sporteinrichtungen
H Parkplatz

4 Erd- und Obergeschoß des Klassentraktes



Hochschulplanung

Manfred Speidel, Tokio

Universitäten in Japan¹

IV. Pragmatische Lösungen

Ausgangspunkt ist das Unterscheiden und Gruppieren von Tätigkeitsstrukturen. Zugrunde liegt zum einen die Vorstellung, daß jedes Fachgebiet als wohlabgegrenzte Einheit zu behandeln sei, und zum anderen die Einsicht in die Notwendigkeit einer Klassifizierung der verschiedenen Tätigkeiten, um eine Klarheit der Organisation zu erreichen. Dieses Herauslösen abgegrenzter, definierbarer Tätigkeitsstrukturen gibt die Möglichkeit der Entwicklung (Veränderung, Erweiterung) jeder Teileinheit ohne Störung zu einer anderen und billigeren Verwirklichung, da bei genauer Definition und bei Begrenzung der möglichen Tätigkeiten die Flexibilität auf ein Minimum reduziert und die Raumstruktur ohne Überflüsselemente angemessen werden kann. Die Relation der Teile untereinander wird meistens als additive Reihung festgelegt und auf die Organisation der Bewegungselemente beschränkt, die die Selbstständigkeit der Teile noch unterstreichen. Was entsteht, sind Gruppen von typischen Gebäuden mit einer Ablesbarkeit ihrer Funktionen im Sinne der klassischen Gebäudelehre.

Universität Nanzen, Nagoya. Architekt Antonin Raymond. 1962 bis 1964. Katholische private Universität der SVD

In drei Fakultäten werden nur Geisteswissenschaften gelehrt. Die Universität hatte 1966 3500 Studenten.

Auf einem Berg östlich von Nagoya mit großartiger Aussicht auf die Stadt liegt das 300 x 500 m große Gelände. Der schmale Bergkamm ist als zentrale Kommunikationslinie – gleichzeitig auch Autofahrt – ausgebaut, entlang der die einzelnen Baukörper quer zum Hang aufgereiht sind. Sie können dadurch von einer mittleren Ebene aus auf je drei Geschosse nach oben und unten erschlossen werden.

Mit der Gruppierung der Bauten ist eine Gegenüberstellung von Lehre und Selbststudium erreicht: die Lehrräume in einem dreiflügeligen Trakt straff geordnet und dicht beisammen auf der einen Seite und Bibliothek zusammen mit Mensa und Klubhaus in einem offenen Freiraum am Eingang des Kampus. Das Zwischenglied bildet als Fakultätsgebäude das Hochhaus mit Professoren- und Seminarräumen, damit den Ort, an dem die Studenten zu einem Selbststudium angeleitet werden sollen. Der Verwaltungsbau, eine zweibündige Anlage, hat Büroräume nach Süden und Warte- beziehungsweise Konferenzräume in einem kürzeren Bund nach Norden.

Die Mensa mit kleinem japanischem Garten hat einen Speiseraum U-förmig um die zentrale Küche. Studentenklubräume liegen auf dem Dach. Die Bibliothek, die wie die Mensa auf einem Quadrat aufgebaut ist, hat in drei Geschossen offene Bücherregale und eingestreute Tischgruppen. Diese Gebäude sitzen flach am Hang und geben mit den tieferliegenden Sportflächen den Eindruck einer Weiträumigkeit. Somit dominiert vom Eingang her das Fakultätsgebäude, das am Übergang von allgemeiner Tätigkeit zur Lehre über der mittleren Erschließungsstraße steht. Der T-förmige Grundriß enthält im «Balken» die kleinen, gut eingerichteten Professorenzimmer und im «Fuß» Seminarräume und Verkehrselemente. Als Haus der «offenen Tür» und der kleinen Studiengruppen gibt es die Möglichkeit zu einem engen Kontakt zwischen Lehrer und Studenten. Die Klassenbauten – ebenfalls nach Süden ausgerichtet – bilden eine gesonderte symmetrische Gruppe mit kleinen Klassenzimmern in den Flügelbauten und den Auditorien und Sonderklassenräumen im mittleren Trakt, am Hang gestaffelt, so daß man sie von der oberen Ebene aus betritt. Alle Teile sind selbstständig entwickelt, voneinander abgesondert und durch Gänge beziehungsweise Treppenhallen verbunden.

Betonskelett, Beton-Sonnenschutz-elemente und Holzeinbauten sind klar ablesbar und sorgfältig durchgearbeitet und wohlproportioniert. Die weiten Überspannungen der Hörsäle sind durch Tonnenschalen erreicht.

Alle Bauten zeigen dieselbe Ordnung: Räume nach Süden, nach Norden die bedienenden Nebenräume an einem Flur und außen plastisch angesetzte Treppenhäuser. Die Kosten der Bauten einschließlich Möblierung betrugen etwa DM 1350,- pro Tsubo (3,3 m²). Die Universität wird zu 70% durch Studiengebühren finanziert und erhält keine staatlichen Zuschüsse.

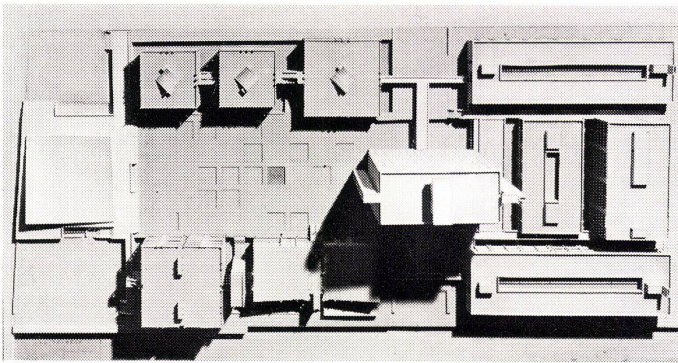
Universität Waseda, Tokio. Kampus für die ingenieurwissenschaftliche Fakultät. Erster Teil fertig 1963. Hochhaus 1966/67. Architekt Professor Katsuo Ando

Der Kampus ist ein selbstständiger Teil der privaten Universität Waseda, die, in der Mitte Tokios gelegen, keinen Platz für einen zusammenhängenden Kampus hat. Auf drei Stellen verteilt, mit Abstand von 1 beziehungsweise 3 km, unterrichtet die Universität Waseda zur Zeit 38000 Studenten.

Auf ihrer Gründungsfeier zum achtzigjährigen Bestehen im Jahre 1962 wurden durch Spenden ehemaliger Studenten DM 23000000,- zum Neubau der ingenieurwissenschaftlichen Fakultät zusammengebracht. Diese Summe durfte trotz Preissteigerungen nicht überschritten werden, so daß für die niedrigen Bauten etwa DM 1120,- je Tsubo (3,3 m²) und für das Hochhaus DM 1510,- je Tsubo zur Verfügung standen.

Für den neuen Kampus entstand somit die Notwendigkeit, 7000 Studenten auf kleinem Gelände (160 x 330 m) und bei knappem Budget unterzubringen, einen reinen «Arbeitskampus» (eher im Sinne einer Industrieanlage) zu erstellen, das heißt nur Räume für Lehre, Praktika und Forschung zur Verfügung zu stellen, nicht aber die für Freizeit-tätigkeiten. Das repräsentative Auditorium Maximum, Wahrzeichen der Universität Waseda (Abb. 1, Heft 8 Seite VIII/8), das Studentenklubhaus und

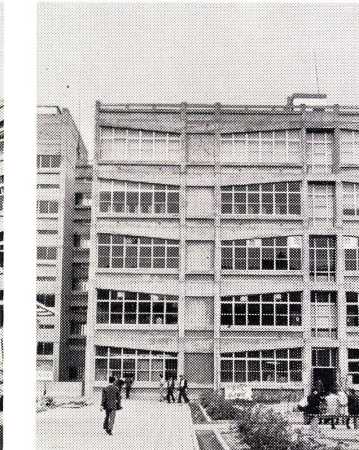
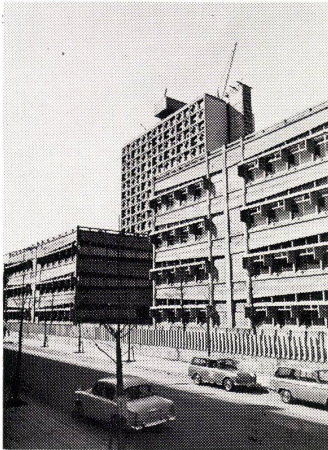
¹ Fortsetzung aus Heft 8/68.



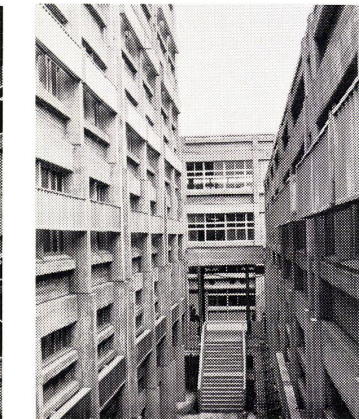
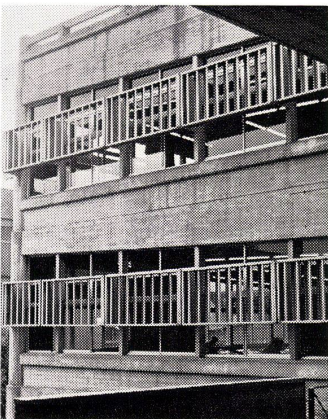
5



6



8



10

die Hauptbibliothek liegen im alten Campus, eine große Sporthalle im Campus der Literaturwissenschaften. Für jede der drei Gruppen, Lehre, Praktika und Forschung, wurde ein besonderer Gebäudetyp entwickelt und ein entsprechender Außenraum zugeordnet: das Fakultätshochhaus mit Professorenräumen, Forschungslabors der Postgraduates und kleinen Seminarräumen ist eine einfache zweibündige Anlage (Höhe etwa 77 m) mit Verwaltung im Erdgeschoß und Bibliothek im Untergeschoß um einen Tiefhof. Am Hochhaus liegen die repräsentativen Kampuszugänge. Die Laborbauten, die einer Fabrikanlage gleich sehr eng zusammen stehen, enthalten große Maschinenhallen und kleine Laborzellen in einem «Kathedraltyp» und eine Experimentierplattform auf dem Dach des eingeschossigen Gebäudes, das an das Hochhaus anschließt.

Die Klassenbauten, Auditorien und der Grundlaborbau – alle hauptsächlich für die ersten drei Studienjahre – umstehen einen großen Innenhof. Die Klassenbauten konstituieren sich aus je vier Klassenräumen mit einer Diagonalsitzanordnung um die diagonal abgeschnittene Innenseite der quadratischen Form, die als Tafelwand dient. Die Studenten erhalten dabei gleichmäßiges Licht von hinten und gute Sicht- und Hörmöglichkeiten durch die zentrierende Anordnung. Und durch ebendiese Diagonalstellung geben die Doppeltreppen der zentralen Treppenhalle trotz der Enge den Eindruck von räumlichem Luxus. In der direkten Umgebung des Hochhauses sind die Gebäude niedrig und werden dem Rande zu höher. Das hat Belichtungsgründe, da vor allem die Laborbauten sehr eng zusammen stehen, bringt aber dabei, zusammen mit der Höhlung des Platzes, dem Hochhaus eine monumentale Wirkung. Das Tragwerk der Bauten ist überall direkt dargestellt und übernimmt funktionelle wie ornamentale Aufgaben: die U- beziehungsweise doppel-T-förmigen Stützen und Balken der Laborbauten bilden einen steifen Kasten und führen die Hauptleitungen; die Balken, Innenwände und Mittelstützen der Klassenbauten bilden steife Rahmen und ergeben durch ihre Verjüngung nach den Ecken hin im Inneren Belichtungs Vorteile; die Stützen nehmen von Geschoß zu Geschoß nach oben zu ab und stellen mit den klar abgetrennten, differenzierten Sonnenschutzelementen und Fenstergittern gleichzeitig ein ornamentales Relief dar; die Aussteifungen in Form von Diagonalquadraten

in den quadratischen Feldern machen das Hochhaus vollkommen steif und erdbebensicher und gewähren von innen her unbehinderte Sicht (im Gegensatz zu Diagonalkreuzen), während sie von außen als ornamentale Gitter visuell zur Geltung kommen. Die Direktheit dieser Art der Darstellung des Tragwerkes ohne Romantik und die Gruppierung der Baukörper als elementare, abgeschlossene Ganzheiten dürfte in ihrer Knappheit und Strenge unerreicht sein.

Durch die strikte Reduzierung der Elemente auf die drei Typen: Klassenbauten, Laborbauten und Forschungs- und Studierzellen, sind die gemeinsamen Einrichtungen, wie Mensa, Bibliothek, einige Klubräume, Verwaltung und Läden, ohne besondere Ablesbarkeit in die verschiedenen Bauten eingepaßt worden. Der einzige Luxus ist die Geländerelevierung der drei durchlaufenden Bewegungsebenen des Haupthofes, der Brücken in Höhe des ersten Obergeschosses zwischen den Laborbauten und Klassenbauten und die ausgesparten Tiefhöfe. Das zukünftige Auditorium Maximum wird zur Hauptstraße hin einen Hügel mit einer halbgeländehoch erhöhten Plattform bilden, so daß der große Freiraum zu einem allseitig umschlossenen Innenhof wird und dem Campus so etwas wie Intimität und gleichzeitig – in dem Relief der drei Ebenen – die Atmosphäre einer kleinen Stadt mit vielerlei Aktionsmöglichkeiten verleihen wird.

V. Universität als Lebensraum einer Gruppe

Es soll die Idee dargestellt werden, Universität als kompletten Lebensraum für eine bestimmte Gruppe zu planen, für die sie sowohl Durchgangsbereich wie Ausgangspunkt neuer Möglichkeiten ist. Es handelt sich um den Versuch, soziologische Gruppenstrukturen innerhalb der Universität zu erkennen und bewußt in einer physischen Struktur ihnen die Chance zu vielerlei Entfaltungsmöglichkeiten zu geben. Es werden also nicht nur die verschiedenen Elemente: Klassen, Labors, Wohnungen, funktionell in Form von Bautypen angeordnet, sondern alle Zwischenbereiche durchgeplant; den Studenten soll die Möglichkeit gegeben werden, sich sowohl als Individuum wie auch als Teil der größeren Gruppe zu erleben und zu entfalten – in Form einer differenzierten Raumkontinuität. Das Studium wird aufgefaßt als soziales Ereignis aus einer Spannung zwischen organisierter Gruppe (Klasse, Vorlesung), Eigeninitiative (Selbststudium, Seminar) und allen außerschulischen Tätigkeiten in beliebiger Gruppierung oder Isolierung im Hinblick auf eine Kontinuität des Tuns.

Das Bedürfnis dafür tritt vor allem in den ersten beiden Jahren der General Education und im Falle eines Universitätskampus weit außerhalb einer Stadt auf, wo den Studenten eine größere Zahl von Möglichkeiten gegeben werden muß als zum Beispiel im Campus der Universität Waseda, der nur 2 km vom großen Zentrum Shinjuku entfernt liegt.

In diesen Fällen enthält das Programm neben den Studienplätzen auch Wohnungen und Sportanlagen.

Universität Rishyo, Kumagaya-shi, Saitama-ken. Erster Abschnitt fertig im April 1967. Architekt Fumihiko Maki

Der Campus liegt 80 km nördlich von Tokio zwischen weitverstreuten Dör-

Universität Waseda, Tokio, Campus der Ingenieurwissenschaften. Architekt Professor Katsuo Ando. Erster Teil 1963 fertiggestellt, Fertigstellung des Hochhauses 1966/67.

5
Modellaufnahme.

6
Ansicht des Hochhauses für Professoren und Postgraduates.

7
Ansicht Fakultätsbauten und Hochhaus.

8
Ansicht eines Labortraktes.

9
Fassadendetail eines Klassentraktes.

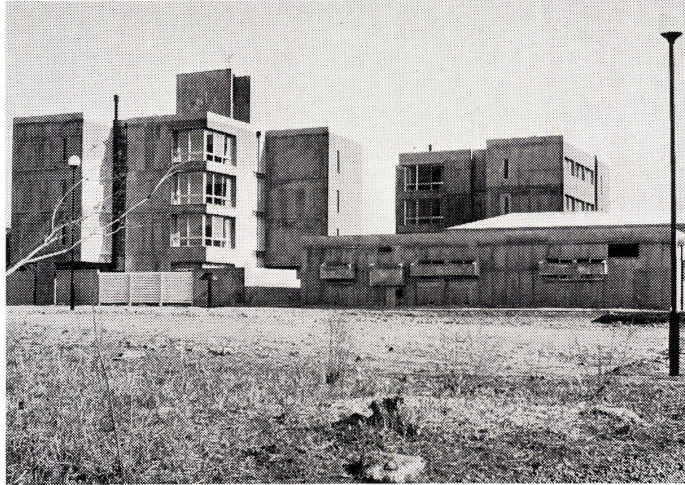
10
Detailansicht, Zwischenraum zwischen Maschinenlaboratorien und Fakultätstrakt.



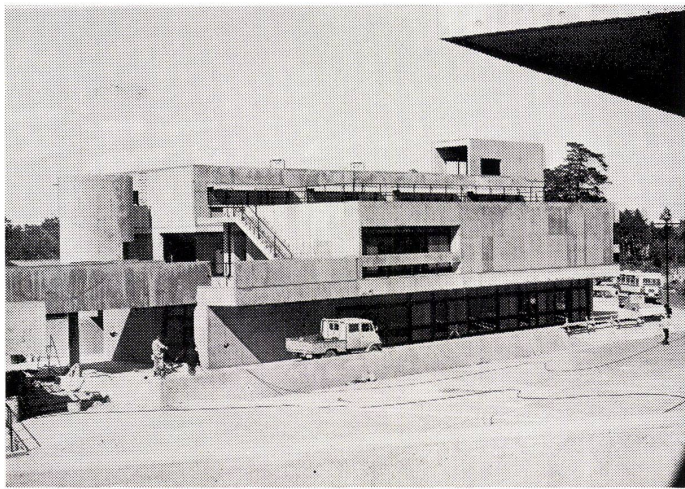
11



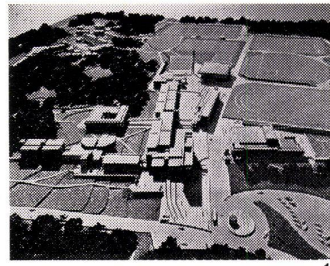
12



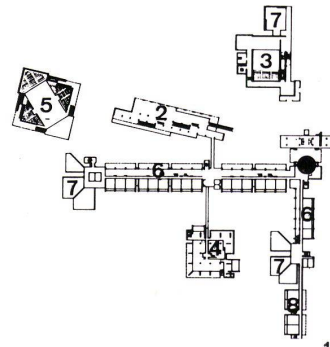
13



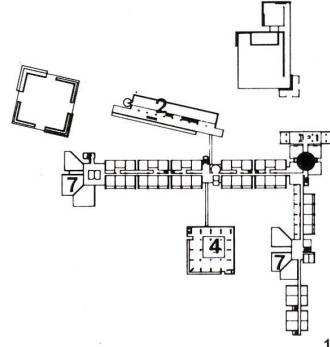
14



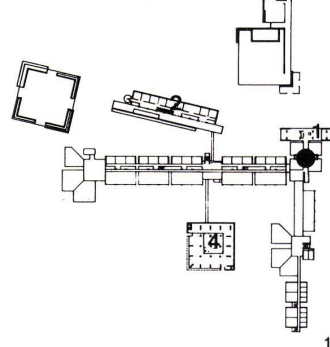
15



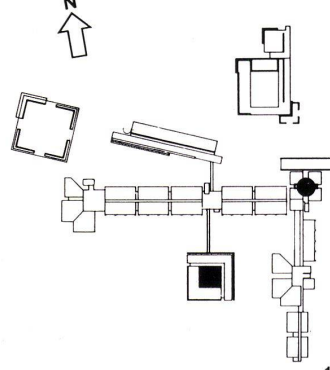
16



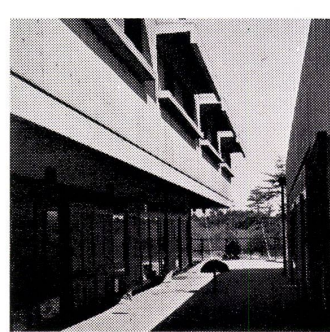
17



18



19



20

fern und dient für das erste und zweite Jahr General Education, in der alle Gebiete in Form von Vorlesungen und Grundpraktik in ihren Grundlagen dargestellt werden. Im Endausbau sollen 4000 Studenten auf dem Kampus studieren und etwa die Hälfte auch dort wohnen.

Vorgegeben waren für die Planung die ausgedehnten Sportanlagen und der Wunsch, das Waldgelände so weit als möglich zu erhalten, so daß sich die Notwendigkeit einer linearen beziehungsweise kreuzförmigen Entwicklung der Anlage ergab.

Um stadähnliche Möglichkeiten zu schaffen, hat man für vier verschiedene Arten von Gruppenstrukturen geplant: für die organisierte und fixierte Gruppe der Klasseneinheit, zum Zweck der Lehre; für zufällige Gruppen, mit dem Zweck des Selbststudiums (Bibliothek, Sport) oder der Verwaltung (Studentenselbstverwaltung, Information); für eine Stimulation zu Kleingruppen ohne bestimmten Zweck (Chance der Diskussion, Treffpunkte) zwischen den Klassenräumen und Hörsälen; für ungeformte, nicht fixierte, freie Möglichkeiten im Außenraum – durch eine physische Struktur in der Ordnung zweier Achsen: einer «Bildungsachse» und einer «Achse für außerschulische Tätigkeiten», die miteinander nichtparallele, konische Räume bilden; mit Elementen, die eine Art hierarchischer Ordnung ergeben: Stationen, Fokus; Piazza.

Stationen als strategische Zwischenelemente zwischen den gleichartigen Klassen-, Hörsaal- und Laboreinheiten, gleichzeitig vertikale Verkehrselemente, wirksam als Treffpunkte; strategische Fokuselemente für die zentralen Aktivitäten: Bibliothek im Zentrum des Winkels der Klassen- und Hörsaaltrakte, die Sport- und Versammlungshalle im Winkel der außerschulischen Aktivitäten und der Verwaltungsbau zentral am Eingang um eine vielgliedrige, mehrschichtige Piazza als Großelement zwischen den strategischen Punkten, so daß auch visuell eine Hierarchie erkennbar wird: von plastischen Elementen der Dreiergruppe der Zentralbauten: Bibliothek, Versammlungshalle, Verwaltungsbau

Universität Rishyo, Kumagaya-shi, Saitamaken, Architekt Fumihiko Maki. Erster Abschnitt im April 1967 fertiggestellt.

11 Hof mit Auditorium Maximum und Sporthalle.

12 Hof mit Klassentrakt.

13 Mädchenwohnheim.

14 Studentenklubhaus und Läden.

15 Modellphoto der Gesamtanlage.

16 bis 19 Schemagrundrisse des Erd- und der Obergeschosse.

1 Verwaltung
2 Studentenklubs und Läden
3 Hörsaal
4 Bibliothek
5 Auditorium Maximum und Sporthalle
6 Klassen
7 Hörsäle
8 Klassen

20 Studentenklubhaus, Detail des Sonnenschutzes.